Haupt-Expedition:
Bilkerstraße 24.

Erscheint täglich. Preis pro Quartal 2 Mark, per Bogen 2 Mark 10 Pf. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pf. berechnet, Minimum 2 Zeilen. Reclamen 30 Pf.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen
Marktstraße 5 und Schadowstraße 57.
Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 148. Verantwortlicher Redakteur: Eduard Hüsgen in Düsseldorf. Mittwoch 9. Juni (Felix.) 1875. Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 9. Jahrgang.

Deutsches Reich.

≃ **Berlin**, 8. Juni. Die Provinzialordnung ist heute im Abgeordnetenhause mit der nicht gerade imposanten Majorität von 65 Stimmen angenommen worden; die Zahl der „Ja" betrug 213, die der Nein 148; zwei nationalliberale Mitglieder enthielten sich der Abstimmung. Die Minorität setzte sich zusammen aus dem Centrum und der polnischen Fraction, welche geschlossen gegen das Gesetz stimmten, aus der Fortschrittspartei mit Ausnahme von 9 Dissenters, nur 13 Nationalliberalen (darunter „unser Braun"), 1 Freiconservativen und 1 Altconservativen. Bemerkenswerth erscheint, daß der Führer der Fortschrittspartei, Abgeordneter Dr. Virchow, es für angezeigt gehalten hat, sich bei einer so wichtigen Abstimmung einfach zu „drücken". — Nach Erledigung der Provinzialordnung ging das Haus an die Berathung der zwei anderen Verwaltungsreformgesetze, bei welchen die Abänderungen des Herrenhauses nicht so principieller Natur sind. Beim Dotationsgesetze hat das Herrenhaus bekanntlich in dem entscheidenden Punkte seine Commission im Stich gelassen und die Vertheilungstabelle des Abgeordnetenhauses für die Chausseerente acceptirt; trotzdem glaubten die Abgeordneten Lauenstein und Rickert noch ein Amendement in Bezug auf die Uebertragung der Chausseen stellen zu müssen; dasselbe wurde unter Zustimmung der Regierung angenommen, so daß also dieser Entwurf nochmals ins Herrenhaus wandern muß. Zu dem Entwurfe über die Verwaltungsgerichte wurden ebenfalls noch zwei Abänderungen beschlossen. Das Herrenhaus hatte bestimmt, daß das Bezirksverwaltungsgericht bei Anwesenheit der beiden genannten und eines gewählten Mitgliedes schon beschlußfähig sein solle; Abgeordneter Windthorst (Bielefeld) beantragte, den früheren Beschluß des Abgeordnetenhauses wiederherzustellen, wonach die drei erwählten Mitglieder des Gerichts anwesend sein müssen. Die Regierung widersprach diesem Antrage, da sie denselben zum Schutze des Laieneinflusses nicht für nothwendig hält, und gab sogar die wohl nicht so schlimm gemeinte Erklärung ab, daß das Gesetz mit dem Amendement unannehmbar werden würde; trotzdem wurde das Amendement, allerdings mit schwacher Mehrheit, zum Beschluß erhoben. Einem zweiten Antrage des Abg. Windthorst (Bielefeld), die von Herrn v. Kleist-Retzow durchgesetzten Verschärfungen der Vorschriften für das Verhalten der Mitglieder der Verwaltungsgerichte wieder zu streichen, fand den Beifall der Regierung und der großen Majorität des Hauses. — Außer den Verwaltungsgesetzen kam heute der Entwurf zur Berathung, welcher die Uebernahme einer Zinsgarantie des Staates für eine Prioritätsanleihe der Münster-Enscheder Eisenbahngesellschaft bis auf Höhe von 2,100,000 Mark gestattet; derselbe wurde an die Budgetcommission verwiesen, nachdem er von verschiedenen Seiten anerkennend begrüßt war. Die Abgeordneten v. Benda und Berger forderten den Handelsminister auf, lieber die verdienstvollen Privateisenbahnunternehmungen zu unterstützen, welche in Noth gerathen, als zweifelhafte Staatsbahnen zu bauen oder verfehlte Gründerbahnen anzukaufen. Der Handelsminister erklärte sich zu einer solchen Unterstützung bereit.

≃ **Berlin**, 7. Juni.*) Das Abgeordnetenhaus machte heute in einer fast sechsstündigen Sitzung über die vom Herrenhause amendirte Provinzialordnung schlüssig; das Resultat der Berathung ist, wie vorauszusehen war, die Annahme der Compromißvorschläge, welche den Namen des Abgeordneten Miquel tragen; gegen dieselben stimmte die Mehrheit des Fortschritts, das Centrum, die Polen und vereinzelte Nationalliberale. Die Provinzial- und Bezirksräthe sind also vom Abgeordnetenhause acceptirt; freilich in etwas günstigerer Zusammensetzung, da in beiden Körperschaften dem vorsitzenden Ober- respective Regierungspräsidenten nur ein Beamter zur Seite stehen soll, während das Laienelement im Provinzialrath durch fünf, im Bezirksrathe durch vier gewählte Mitglieder vertreten ist; aber diese Modification hebt nicht das große principielle Zugeständniß auf, welches die „liberale" Partei dem Herrenhause macht, indem sie den Grundsatz acceptirt, daß die Angelegenheiten der allgemeinen Landesverwaltung nicht in die Hände der communalen Körperschaften gegeben werden dürfen. Abgeordneter Miquel, der als Vater natürlich am wärmsten für sein Compromiß plaidirte, konnte nicht umhin, das System des Herrenhauses als eine Lüge der Selbstverwaltung zu bezeichnen und dennoch trat er mit nationalliberaler Logik für das Princip des anderen Hauses ein. Das Centrum verhielt sich ablehnend, und überließ es den „liberalen" Parteien allein, in der fruchtlosen Discussion sich auseinander zu setzen. Die Nationalliberalen boten gerade kein imposantes Schauspiel, als sie sich im Schweiße ihres Angesichts abmühten, ihre eigenen Principien durch Scheingründe zu widerlegen, um ja nicht die theuer erkaufte Regierungsfähigkeit einzubüßen. Beim Fortschritt herrschte wieder eine heillose, aber nicht mehr ungewöhnliche Confusion; die Fraction ist in dieser Frage nicht blos einfach, sondern mindestens doppelt gespalten; einige Mitglieder, z. B. Dr. Löwe, standen auf dem Standpunkt des Miquel'schen Compromisses; die übrigen unterstützten ein weitergehendes System von Amendements, das den Namen des Abgeordneten Windthorst (Bielefeld) trug; von diesen letzteren wollte nun ein Theil für die Provinzialordnung stimmen, wenn die Anträge Windthorst angenommen würden; die andere Hälfte, deren Wortführer Richter (Hagen) war, erklärte auch nach Annahme dieser Amendements nicht für das Gesetz stimmen zu können. — Die Discussion bot wenig dramatisches Interesse, da die Ablehnung der Windthorst'schen Amendements und die Annahme der Miquel'schen Vorschläge von vornherein feststanden. Es spitzte sich das ganze Gerede auf die Frage zu: Sollen wir die Provinzialordnung nach der Façon Herrenhaus-Miquel annehmen oder auf das Zustandekommen derselben für diese Session lieber verzichten? Für den ersten Theil der Alternative erklärten sich die Abgeordneten Tiedemann, Rickert, Miquel und Graf Bethusy, sowie der Minister des Innern; man wies von dieser Seite besonders darauf hin, daß in der nächsten Session die Sache um nichts besser liegen werde, da weder die Information, noch die Stärke der „liberalen" Parteien zunehmen werde. Abgeordneter Richter (Hagen) verfocht in langer und scharfer Rede den Satz, daß es besser sei, keine Provinzialordnung anzunehmen, als diese Mißgeburt, welche der Verbindung von Feudalismus und Bureaukratie im andern Hause ihr Dasein verdanke. Ihm secundirte Abg. Windthorst (Bielefeld), während Dr. Hänel den gemäßigteren Theil der Fortschrittspartei vertrat und die Miquel'schen Anträge für annehmbar erklärte. Besonders beachtenswerth war das Geständniß, zu welchem sich der Abg. Miquel im Eifer der Rede hinreißen ließ; er bezeichnete die liberale Partei als durchaus unfähig, eine bessere Provinzialordnung zu Stande zu bringen, da sie ohne Programm dastehe. Wenn sogar Herr Miquel die eigene Actionsfähigkeit seiner Partei bestreitet und zugibt, daß sie nur am Gängelbande der Regierung Schritte machen kann, dann muß es wohl wahr sein! — Morgen findet die Schlußabstimmung über das ganze Gesetz statt.

*) Verspätet eingetroffen.

PC. v. Wierzbinski hat folgende Interpellation eingebracht:

„Der Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins für die Kreise Schroda, Gnesen und Wreschen suchte am 1. April dieses Jahres bei dem Oberpräsidenten des Großherzogthums Posen die Erlaubniß zur Abhaltung eines Zuchtviehmarktes in Wreschen nach und erhielt von demselben unter dem 22. Mai dieses Jahres einen abschläglichen Bescheid folgendermaßen wörtlich lautend:

„Posen, den 22. Mai 1875. Auf das an das königliche Landrathamt zu Schroda gerichtete und durch Vermittelung der königlichen Regierung hierselbst mir zur Entscheidung vorgelegte Gesuch vom 1. April dieses Jahres erwiedere ich Euer Hochwohlgeboren ergebenst, daß ich zu meinem Bedauern mich nicht in der Lage befinde, die Abhaltung des von dem landwirthschaftlichen Vereine der Kreise Schroda, Wreschen und Gnesen in Aussicht genommenen Zuchtviehmarktes zu genehmigen, da landwirthschaftlichen Vereinigungen in der hiesigen Provinz, welche sich außerhalb des durch den Provinzialverein geschaffenen Verbandes bewegen, für ihre Bestrebungen und Unternehmungen Seitens der Staatsregierung keine Unterstützung gewährt werden kann. Der Oberpräsident. In Vertretung gez. Wegner." Ich richte an den Herrn Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten die Frage:

ob die oben erwähnte Thatsache zu seiner Kenntniß gelangt ist und in wie weit der Herr Minister ein solches und derartig begründetes, die landwirthschaftlichen Interessen in hohem Maße schädigendes Verfahren der Verwaltungsbehörden für gerechtfertigt hält?"

PC. Vom Abg. Schöder (Lippstadt) ist folgende Interpellation gestellt:

„1. In Lippstadt erscheint seit einiger Zeit ein Localblatt, genannt „Der Hahn".

Obwohl das genannte Blatt wenig Abonnenten hat und nur vereinzelt im Kreise vorkommt, hat die königliche Regierung zu Arnsberg seit dem 1. Januar 1875 angeordnet, daß alle amtlichen Bekanntmachungen künftig nur durch den „Hahn" veröffentlicht werden sollen.

Die gedachte Regierung hat sich aber damit nicht begnügt, sondern durch Verfügung vom 28. Januar 1875 die sämmtlichen Gemeindevorsteher des Kreises angewiesen, den „Hahn" zu halten, und zwar auf Kosten der Gemeinden.

II. Dieselbe königliche Regierung hat schon seit längerer Zeit regelmäßig die Gemeindevorsteher auf dem Lande und die Schöffen oder Beigeordneten in den Städten der Kreise Brilon und Lippstadt in Geldstrafen von 90 Mark pro Kopf genommen, wenn und weil sie Mitglieder des Mainzer Katholikenvereins waren; sogar dann, wenn die Betroffenen sich zur sofortigen Niederlegung ihres Amtes bereit erklärten.

Ich halte die Verfügung der königlichen Regierung zu Arnsberg ad I. vom 28. Januar 1875 für ungesetzlich und das Vorgehen derselben ad II. für verfassungswidrig und erlaube mir, an die königliche Staatsregierung die Frage zu richten:

Ob ihr die vorerwähnten Thatsachen bekannt sind?
und
Welche Remedur sie eintreten zu lassen gedenkt?"

— Wie „W. T. B." meldet, zeigte am Sonnabend im englischen Oberhause Lord Penzance (unter Gladstone Präsident des Testaments- und Ehegerichts) an, daß er am 22. die Aufmerksamkeit der Mitglieder des Oberhauses auf eine Stelle der deutschen Note an die belgische Regierung vom 3. Februar d. J. lenken werde, in welcher es heiße, es sei ein völkerrechtlicher Grundsatz, daß Belgien seinen Unterthanen nicht gestatten dürfe, den inneren Frieden eines anderen Landes zu stören und dasselbe sei verpflichtet, durch seine Gesetze dafür zu sorgen, daß es in der Lage sei, diese völkerrechtliche Verpflichtung zu erfüllen. Er wünsche nun den Staatssekretär des Aeußern darüber zu befragen, ob das Verlangen an England gerichtet worden sei, diesen Grundsätzen als Grundsätzen des internationalen Rechtes beizutreten und eventuell, welchen Erfolg das desfallsige Verlangen gehabt habe. Diese Interpellation dürfte, wie die „Nat.-Zeit." meint, in einem für Deutschland freundlichen Sinne wohl kaum gemeint sein.

— Aus dem „Berliner Tageblatt" registriiren wir folgende Nachricht aus Petersburg:

„Ein ganz unerklärlicher ominöser Zug gegen Deutschland weht seit einigen Tagen in den hiesigen Blättern. Eigentlich greifbare Thatsachen, die diese Ominösität veranlaßt haben, lassen sich bis zur Stunde nicht feststellen. Es ist Einem zu Muth, als ob irgend Jemand durch eine Hinterthüre unbemerkt hineingekommen und diese Thüre absichtlich oder unabsichtlich losgelassen hat; kurz und gut, man fühlt sich verschnupft. Auch die Symptome dieses Ver-

---

Vermählt und doch keines Mannes Weib.

Nach dem amerikanischen Originale der Mrs. May Agnes Fleming frei bearbeitet von

Lina Freifrau von Berlepsch.

50 (Fortsetzung.)

„Ich werde kommen, wenn ich Sie einen Moment sehen darf, um mich zu verabschieden."

Pauline neigte zustimmend das Haupt und eilte die Stufen hinan.

Sir Hugo stand am Fenster der Bibliothek und beobachtete die Scene. Was sollte das heißen? Er trat hinaus auf den Corridor . . . Pauline kam die Treppe herauf und näherte sich furchtlos. Sein Anblick gab ihr all ihren Muth, all ihre Widerstandskraft wieder. Nun fühlte sie kein Zagen, keine Schwäche mehr.

„Was hat das zu bedeuten, Pauline?"

„Daß ich außerhalb Ihrer Macht stehe, meine eigene Herrin."

Sein Antlitz überzog fahle Bläße. Er verstand sofort und instinctiv die Sachlage.

„Geh in die Bibliothek," sprach er kurz.

Er schloß die Thüre hinter ihr. Sie stand vor ihm bleich, aber furchtlos.

„Du hast Guido Earlscourt geheirathet."

„Ja."

Und nun standen die Beiden sich etwa fünf Minuten gegenüber — schweigend, drohend. Aber es war geschehen, und wie immer Sir Hugo zürnen und toben mochte, es konnte nicht ungeschehen gemacht werden. Sie war verheirathet, stand außerhalb seiner Macht, konnte frei über ihr Vermögen verfügen. Es war nichts dagegen zu thun.

„Ich bin verheirathet," brach Pauline endlich das ominöse Schweigen; „um dem einen Bruder zu entgehen, habe ich den andern gebeten, mich zu heirathen. Verstehen Sie wohl, Sir Hugo ich habe ihn gebeten, mich zu heirathen, und Sie und Lord Montalien haben mich dazu getrieben. Ich hörte Ihr Complott, mich auf dem Tannenhof lebendig zu begraben, bis ich einwillige, den verhaßten Mann zu heirathen. Diesem Loos wäre ich schlimmsten Falles durch den Tod entgangen, nun aber heirathete mich Guido Earlscourt vor seiner Abreise nach Amerika und befreite mich aus Ihrer Macht."

„Vor seiner Abreise nach Amerika! Der Gemahl einer Erbin braucht wohl kaum in's Exil zu gehen."

„Das heißt, Sie und Lord Montalien würden es nicht thun; Herr Earlscourt aber ist großmüthig genug, mich frei zu geben in der Stunde, die mich zu seinem Weibe macht. Ich werde die Welt mein Geheimniß nicht wissen lassen und hätte ihn nicht geheirathet, wenn er in England bliebe. Er hat geschworen, das Geheimniß unserer Ehe nie zu verrathen, und er wird Wort halten. Händigen Sie ihm gefälligst, wenn er kommt, die Hälfte meines Vermögens ein."

Sie wandte sich nach der Thüre, der Baron hielt sie zurück.

„Ich verstehe Dich nicht. Willst Du sagen, daß diese Heirath keine eigentliche Heirath sei, daß Guido Earlscourt auf Deine Person keine Ansprüche erhebt, ja daß er England für immer verläßt und Du hier bleibst?"

„Gewiß. Sie verstehen solche Großmuth nicht. Wenn Sie das Geheimniß bewahren, bleibe ich vor der Welt Fräulein Lisle und Ihre Mündel; thun Sie es nicht, so werde ich offen und laut erklären, daß Ihre Tyrannei mich zu dem tollen Schritte trieb."

Er trat vor und ergriff ihre Hand.

„Ich werde Dein Geheimniß bewahren, Pauline; selbst meine Schwester und Lord Montalien sollen von dieser Heirath nichts erfahren; Du aber magst frei handeln in jeder Weise, auch wenn ich vor der Welt Dein Vormund bleibe."

„Ich danke, Sir Hugo."

Pauline verließ die Bibliothek, eilte in ihr Zimmer, sank auf die Knie und begrub das Antlitz in den Händen. Sie weinte nicht, obgleich ihr Herz zum Zerspringen voll war, sie blieb nur liegen, als ob sie nie wieder sich erheben wollte. . . . .

Die Zeit verging. Endlich pochte Hannchen.

„Sir Hugo läßt Sie bitten, sich in die Bibliothek zu bemühen, Fräulein."

Sie erhob sich langsam und ging.

Wieder schloß Sir Hugo die Thüre hinter ihr.

Pauline wagte nicht aufzublicken, sie wußte, wer gekommen war.

„Du sagtest mir, daß ich Herrn Earlscourt die Hälfte Deines Vermögens zu übergeben hätte", sprach der Baron freundlich, „er aber erklärt das für Irrthum und verweigert die Annahme."

Erschrocken wandte sie sich zu ihm. Guido lächelte.

„Dieser Paragraph war nicht in meinem Gelöbniß. Ich freue mich, Ihnen einen Dienst geleistet zu haben, und wünsche, daß Sie den Schritt nie bereuen möchten. Das Geld werde ich entschieden nicht annehmen. Ich mag tief gesunken sein, aber ich sehe, es gibt noch Tiefen, die ich nicht erreicht habe. Uebermorgen verlasse ich England und werde erst zurückkehren, wenn ich es mit Ehren thun kann. Aber auch wenn das je der Fall sein sollte," fuhr er fort, als sie bleich und bebend zu ihm aufblickte, hätten Sie nichts zu fürchten, ich werde meinen Schwur halten und nie Ihr Geheimniß verrathen, was auch immer die Zukunft bringen möge. In der Hinsicht also ist es völlig gleichgültig, ob der Ocean uns scheidet oder ich an Ihrer Seite weile. Und nun, Pauline, sagen Sie mir freundlich Lebewohl im Namen der Vergangenheit."

Mit innigem Lächeln bot er ihr die Hand. So stand er vor ihr, schöner, edler denn je ein Mann, mit seinem großmüthigen Entsagen, und ihr Herz schlug ihm entgegen, sie wußte nun, daß sie ihn liebte. Ihr stolzes Haupt senkte sich in Scham, Selbstvorwurf, Mitleid und Zärtlichkeit. Sie vermochte nicht zu sprechen, eisig lagen ihre Finger in seiner warmen Hand, ein unsagbar trauriger Blick heftete sich auf ihn, und sie eilte aus dem Zimmer.

So trennten sie sich — vielleicht für immer! Und in dem Momente, wo sie ihn verlor, wußte sie, daß ihn liebte. Sie war sein Weib und wäre doch tausend Mal lieber gestorben, bevor sie gesagt hätte: „Guido, bleib bei mir."

So war sie in der Stunde der Vermählung auch Wittwe geworden, war in des Wortes vollster Bedeutung vermählt und doch keines Mannes Weib.

Zwei Tage später dampfte die „Oneida" aus dem Hafen von Southampton und trug Guido Earlscourt in sein langes Exil.

4. Buch.

1. Kapitel.

Nach sechs Jahren.

Es war eine heiße Nacht in Virginien. In einem langen Gemache schritt ein Offizier mit gefalteter Stirne rastlos auf und nieder: der Commandant der dort stationirten Cavallerie-Division, Oberst Hawksley. Er selbst, ein großer, schöner Mann von echt germanischen Zügen, die auch unter der fremden Zone die Nationalität nicht zu verleugnen vermochten, zählte etwa sechs und vierzig Jahre, sah aber jünger aus, obgleich das braune Haar

schnupftseins lassen sich nicht einmal so genau definiren. Aber hier wird in einem Blatt mit sichtlichem Behagen die tendenciöse Darstellung der verspäteten Einmischungsversuchs Lord Derbys nach der „Times“ reproducirt und des Tory sicheres Auftreten beapplaudirt, dort das beliebte alte Motto „travailler pour le roi de Prusse“ mit Nutzanwendung auf die guten Beziehungen Rußlands zu Deutschland von Neuem citirt. Der „Golos“ macht sich sogar das kostspielige und ziemlich langweilige Vergnügen, das eben bei Dentu in Paris erschienene Buch des bekannten dänischen Agenten J. Hansen „A travers la diplomatie“ in russischer Uebersetzung zu reproduciren und diesen alten, übelduftenden diplomatischen Kohl von 1864 bis 1867 sammt allen den gehässigen Zuthaten jenes zweideutigen dänischen Abenteurers wieder aufzuwärmen. Wozu? Warum denn jetzt gerade? Und andererseits flattert aus einem großfürstlichen Palais das geflügelte Wort von Mund zu Mund herum: „Für ein paar gelbe oder blaue Bänder verkauft Dänemark in Berlin nicht sein Erstgeburtsrecht auf Scandinavien und Schleswig!“ Für die Authenticität dieses Ausspruchs will ich nicht stehen, ich nenne auch keine Quelle. Aber diese „bänderreiche“ Phrase läßt auf einen Unterrock (dänische Fabrik? Die Red. d. „Tagebl.“) schließen und hat Etwas für sich. Sollte vielleicht diese ganze animose Bewegung am Ende weiter nichts als eine neue Illustration des alten Sprüchworts sein: „Wenn die Katze nicht zu Hause ist, springen die — Großfürsten und Großfürstinnen über Tisch und Bänke?“

Also, man fühlt sich verschnupft, ohne zu wissen, woher und wie. Würde da das ungeheuer „reichsfreundliche“ „Tageblatt“ nicht besser daran thun, die Sache zu ignoriren, statt sie mit solcher Breite und Behaglichkeit zu erzählen? Oder hat das „Tagebl.“ vielleicht bemerkt, daß man anderwärts ebenfalls verschnupft ist, und will es sich deshalb als Schnupftuch anbieten?

— Durch kaiserliche Verordnung vom 5. Juni ist der Landesausschuß für Elsaß-Lothringen auf den 17. Juni nach Straßburg einberufen. Die Berufung erfolgt bekanntlich in Folge des kaiserlichen Erlasses vom 29. Oktober 1874, nachdem die Mitglieder am 5. April dieses Jahres nach Maßgabe der Verordnung vom 23. März dieses Jahres Seitens der Bezirkstage des Reichslandes gewählt worden sind.

— Wie man der „Magdeb. Ztg.“ mittheilt, wollen in nicht ferner Zeit die hier stationirten Grauen Schwestern, die sich der Krankenpflege widmen, Preußen verlassen; sie gedenken nach der Türkei überzusiedeln. Ebenso werden die Borromäer abziehen und wahrscheinlich den Grauen Schwestern nachreisen.

* **Aus Ems**, 7. Juni, wird telegraphirt: Der Kaiser Wilhelm nahm gestern bei dem Kaiser Alexander das Diner ein und besuchte dann mit demselben die Vorstellung im französischen Theater. Abends fand ein Gondelfest auf der Lahn statt, wobei die Stadt glänzend illuminirt und der Villenstadttheil dem Kursaal gegenüber bengalisch beleuchtet war. Beide Kaiser promenirten gemeinsam das Ufer des Flusses entlang und wurden von der Bevölkerung und den Kurgästen enthusiastisch begrüßt. Heute früh hat Kaiser Wilhelm seine Brunnenkur begonnen. Die Abreise des Königs von Württemberg ist auf morgen, diejenige des Kaisers Alexander auf nächsten Donnerstag festgesetzt.

* **Mainz**, 5. Juni. Folgender Vorfall, der vorgestern einem Geistlichen auf der Gonsenheimer Chaussee begegnet ist, macht hier großes Aufsehen. Als nämlich derselbe Nachmittags gegen 8 Uhr in der Nähe einer vom großen Sand zurückkehrenden Abtheilung Soldaten kam, wurde er von einem derselben unter dem Beifall der übrigen mit folgendem Gruß empfangen: „Ei, da ist ja ein Pfaffe, kommt, schießt ihn nieder!“ Sogleich legten auch einige die Gewehre an und zielten nach ihm, jedoch ohne Feuer zu geben. Die Unteroffiziere sahen diesem Scandal ruhig zu und hatten kein Wort des Tadels für dieses sich selbst richtende Benehmen ihrer untergebenen Mannschaft.

* **Aus Baden**, 6. Juni. Die „Karlsr. Landesztg.“ bringt, wahrscheinlich aus der Feder des Professor Michelis, einen ausführlichen Bericht über die letzte altkatholische Synode in Bonn. Wir erfahren durch denselben über das Schicksal der Anträge von Karlsruhe, Säckingen und Mannheim, welche die Abschaffung des Cölibatzwanges forderten, folgendes Nähere:

„Von den Geistlichen sprachen Professor Meßmer, Pfarrer Duren, Haßler und Dilger für die Aufhebung, von den Laien Dr. Petri, Professor Bauer und Rechtsanwalt Lützeler; Oberregierungsrath Wülfing, Regierungs-Assessor Thome und Pfarrer Obertimpfler wollten diese Frage als eine inopportune vertagt wissen und Pfr. Hoffmann, Dr. Tangermann und Professor Reusch sprachen gegen die Anträge. Die Synodal-Repräsentanz hatte die Frage eingehend in mehrstündigen Sitzungen berathen, und Geheimrath von Schulte ein Gutachten verfaßt, das er der Synode vorlas und darin erklärte, daß er selbst den Antrag auf Aufhebung zur passenden Zeit stellen würde, da er überzeugt sei, daß dieser Schritt der Bewegung nicht im Geringsten, wie von mehreren Seiten geäußert war, schaden werde. Aber augenblicklich sei die rage nicht zu lösen, eine Diskussion völlig zwecklos, da diese mehrere Tage in Anspruch nehmen müßte und erst Vorfragen zu erledigen seien, die nicht von der Synode abhingen. Er wird in Kürze eine Schrift veröffentlichen, worin der Nachweis geliefert wird, daß weder die Concilien, noch die Päpste ein Recht zur Aufstellung des Cölibatsgesetzes gehabt und daß durch dieses die Kirche wesentlich geschädigt sei. Einen Gegenantrag Dr. Petri's, eine Commission zu ernennen, welche die Frage eingehend erörtere und der nächsten Session die nöthigen Vorlagen für Aufhebung des Cölibats mache, bekämpfte von Schulte und verwarf die Synode. Folgende motivirte Tagesordnung wurde angenommen: „Eine Erklärung über die allgemeine Frage der inneren Berechtigung der Nützlichkeit oder Schädlichkeit, der Verbindlichkeit oder Nichtverbindlichkeit des Cölibatsgesetzes ist zwecklos. Die praktische Frage, ob verheirathete Geistliche als Seelsorger in altkatholischen Gemeinden sollen fungiren dürfen, ist, solange die gegenwärtigen Verhältnisse nicht wesentlich verändert sind, zu verneinen.“

Dazu bemerkt der Verfasser des Berichts:

„Ehe die Lösung dieser Frage möglich ist, muß für die Belehrung des Volkes mehr geschehen, als bis jetzt gethan ist. Die Schriften, welche in dieser Frage erschienen sind, tragen meistens einen so leidenschaftlichen und parteiischen Charakter, daß, wie Professor Reusch sagte, man sie nicht zu Ende lesen kann. Die Herren, denen an der Lösung dieser Frage liege, sollten nicht, wie bisher, ihre Unthätigkeit mit der Ausrede beschönigen, daß das ein selbstverständliches Ding sei, über das man nicht mehr zu schreiben und zu sprechen brauche. Was dem Gebildeten selbstverständlich ist, ist es noch lange nicht für das katholische Volk; und zu dem Zwecke hat Gott Fähigkeit und Talent bevorzugten Geistern verliehen, daß sie das Volk von den Vorurtheilen befreien und es in Geduld für die hohen Aufgaben erziehen, nicht aber, um wie muthwillige und überdrüssige Rosse davonzulaufen — und den Karren im Koth stecken zu lassen. Prinzipiell ist die Frage auf der Synode nicht verneint. Es liegt an den Gemeinden und den Landesvertretern, die Lösung der Frage durch Regelung des Gehaltes der Geistlichen u. s. w. zu ermöglichen. Wir glauben auch, daß, wo ein Geistlicher in Uebereinstimmung mit seiner Gemeinde eine würdige Ehe eingehen würde, dieses zu keinen spaltenden Mißhelligkeiten führen würde. Denn vom dogmatischen und katholischen Standpunkte aus steht der Aufhebung des Cölibats, der nur ein Disziplinargesetz in der abendländischen Kirche ist, nichts entgegen. 1869 konnte Bischof Martin den protestantischen Pastoren Sachsens, welche unter dieser Bedingung katholisch werden wollten, sogar die eventuelle Zustimmung Pius' IX. in Aussicht stellen. Abgesehen davon, daß bis in's 12. Jahrhundert hinein sich eine Reihe verheiratheter geachteter Bischöfe und Priester in der abendländisch-katholischen Kirche nennen ließen, haben wir noch heute mit päpstlicher Zulassung bei den Maroniten und den Orientalen, Griechen und Russen römisch-katholische Geistliche, welche verheirathet sind. Wenn aber auch prinzipiell die Aufhebung dieses Zwangsgebotes schon jetzt möglich wäre, so muß doch mit Rücksicht auf das Volk und die Begeisterung für die Mitarbeit an einer hoffnungsreichen Bewegung den Geistlichen zu allen persönlichen Opfern befähigen, und so viel wir sehen, fehlt es an jener Opferwilligkeit nicht, welche sich selbst über dem Kämpfen für den Sieg der gerechten Sache vergißt.“

Also es ginge wohl, aber es geht nicht!

* **München**, 8. Juni. Das kgl. Dekret, durch welches der geistliche Rath Schreiber, Pfarrer zu Engelbrechtsmünster, zum Erzbischof von Bamberg ernannt wird, ist aus Schloß Berg hier eingetroffen. Die entsprechende Mittheilung an die kgl. Gesandtschaft in Rom zur Vorlage an die Kurie wird unverzüglich erfolgen.

Frankreich.

* Ueber die religiöse Feierlichkeit, welche gestern in Rouen bei Gelegenheit der Enthüllung des Monuments für de la Salle stattfand, geht der „Köln. Ztg.“ folgender Bericht zu: „Diese Feierlichkeit hatte einen vollständig officiellen Charakter. Die Militär- und Civilbehörden des Departements betheiligten sich nicht allein an derselben, sondern der Unterrichts-Minister Wallon hatte sich auch bei ihr durch seinen Cabinetschef Deltour vertreten lassen, der ebenfalls die Procession mitmachte und nach der Enthüllung des Monuments eine längere Rede hielt. Außer ihm sprachen dort noch der Präsident der Subscription, der Maire der Stadt und der Präfect des Departements. Der Schluß der Rede des Cabinetschefs des Unterrichtsministers Wallon, in welcher er de la Salle und seine Nachfolger verherrlichte, lautet: „Als Mitglied der Universität, Vertreter des Unterrichts-Ministers, fühle ich mich nicht in Verlegenheit, dieses Lob dem ehrwürdigen de la Salle und seinen Schülern zu ertheilen, die übrigens, Gott sei Dank, unter unseren Lehrern viele Nachahmer zählen; ich will keineswegs das Verdienst und die Aufopferung der Laien-Lehrer verkennen, deren nützliche Dienste wir jeden Tag mehr schätzen lernen. Auch sie geben, Gott sei Dank, und in großer Anzahl, treffliche Beispiele: nämlich des in seiner Armuth strengen und würdigen, in der einfachen und festen Ausübung der Pflichten des Bürgers und der Familientugenden wahrhaft christlichen Familienlebens. Warum sollten sie in den Brüdern der christlichen Schulen Rivalen und Gegner sehen, anstatt in ihnen Mitarbeiter und Freunde zu suchen? Das zu bearbeitende Feld ist groß genug für ihre vereinigten Kräfte; den Einen wie den Anderen bleiben noch genug Eroberungen übrig, die gegen den gemeinschaftlichen Feind, die Unwissenheit und das Böse, zu erlangen sind. Was liegt an der Verschiedenartigkeit der Wege, wenn die Anstrengung durch eine gleiche Liebe für die Kindheit und das Gute inspirirt ist. Möge es Wetteifer geben, aber keine Eifersucht; möge man auf der einen wie auf der anderen Seite den Fortschritt weise und langsam verfolgen; möge man die Erziehung nie von dem Unterrichte trennen; möge man den leider heute zu sehr abgeschwächten Geist des Gehorsams und der Achtung neu beleben; möge man mit Zartheit bei den Kindern alle erhabenen Gefühle der Seele, die Liebe zur Familie, zum Vaterland, zu Gott pflegen. „Gott und das Vaterland!“ Dies muß mehr denn je unser Wahlspruch sein. Die Brüder von der christlichen Schule haben bei unseren letzten Unglücksfällen auf edle Weise bewiesen, daß sie es verstehen, sich aufzuopfern und nöthigenfalls in den Tod zu gehen; wie viele Schullehrer unserer Dörfer und Städte haben ihrerseits nicht bescheiden jenes schöne Wort verwirklicht: „Das Lehren ist auch ein Priesteramt.“ Wie viele unter ihnen würden verdient haben, daß der ehrwürdige de la Salle, dessen ehrenwerthes Leben ich schließlich nochmals begrüße, sie als seine Kinder anerkenne.“ Nach dem Cabinetschef des Ministers sprach der Cardinal de Bonnechose, Erzbischof von Rouen. Derselbe drückte den Wunsch aus, daß de la Salle heilig gesprochen werden möge. Die Feierlichkeit selbst konnte nicht bis zum Schluß ausgeführt werden, da plötzlich ein heftiges Gewitter ausbrach und die ganze fromme Menge auseinander sprengte.“

Spanien.

* **Elizondo**, 6. Juni. Die officielle „Epoca“ von Madrid dementirt den durch den alphonsistischen Telegraphen ausposaunten Sieg von Alcora, indem sie meldet: Unsere Soldaten hatten seit dem frühen Morgen nichts genossen und der General Montenegro gab Befehl, sich auf Alcora zurückzuziehen. — Ferner ist Dorregaray selbst nicht im Mindesten verwundet, sondern einer seiner Adjutanten, der aber gleichwohl den ganzen Tag seinen Dienst weiter versah.

Von Madrid, 4. Juni, lautet eine amtliche Depesche: Die kürzlich wegen Conspiration zu Gunsten einer republikanischen Erhebung (jetzt wird eine solche also zugegeben. Die Red.) verhafteten und nach Port Mahon abgeführten beiden Generale sollen vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 8. Juni. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bestätigt, daß in der Rheinprovinz für einige Pfarrer auf Grund der von ihnen dem Oberpräsidenten eingereichten schriftlichen Erklärungen mit Genehmigung des Cultusministers die Wiederaufnahme der eingestellten Leistungen aus Staatsmitteln verfügt sei.

* **Gnesen**, 8. Juni. Der Domherr Wojciechowski ist heute Morgen gestorben.

* **Brüssel**, 8. Juni. Der Justizminister brachte in der Deputirtenkammer den angekündigten Gesetzentwurf betreffend die Strafbarkeit des Anerbietens zur Begegung gewisser Verbrechen ein.

* **Newyork**, 7. Juni. Die Kohlengrubenarbeiter von Schuylkill haben die Arbeiten in Folge des Einschreitens des Militärs wieder aufgenommen.

* **Melbourne**, 7. Juni. Die auf den Fidschie-Inseln grassirende Masernepidemie hat bisher 5000 Eingeborene hinweggerafft.

Aus der Sitzung des Abgeordnetenhauses

vom 2. Juni.

Vor dem Eintritt in die Tagesordnung erhält das Wort

Abg. Dr. Röckerath: Meine Herren! Ich bin leider genöthigt, die Aufmerksamkeit des hohen Hauses für einige Zeit in Anspruch zu nehmen in Folge eines Angriffs, welchen der Herr Cultusminister Dr. Falk in der Sitzung des Herrenhauses vom 22. Mai dieses Jahres gelegentlich der Berathung des Klostergesetzes gegen mich gerichtet hat. Es hat nämlich in dieser Sitzung des Herrenhauses der Herr Cultusminister sich veranlaßt gesehen, öffentlich zu antworten auf diejenigen Mittheilungen, welche ich bei der dritten Berathung des Klostergesetzes in diesem Hause am 10. Mai d. J. aus hiesigen und auswärtigen Zeitungen gemacht habe, betreffend angeblich im Cultusministerium aufgestapelte Gutachten über die Thätigkeit der barmherzigen Schwestern, namentlich über die Thätigkeit der barmherzigen Schwestern in Düren, die ich gemacht habe, wie ich ausdrücklich hervorhob zu dem Zwecke, um Aufklärung von Seiten der königlichen Staatsregierung über diese Mittheilungen zu erhalten. Der Herr Cultusminister hat im Herrenhause zunächst erklärt, daß die betreffende Mittheilung hiesiger und auswärtiger Zeitungen über angeblich im Cultusministerium aufgestapelte Gutachten mit scandalösem Inhalt von Anfang bis zu Ende eine böswillige Erfindung sei; er hat dann weiter gesagt, daß die betreffenden Zeitungsartikel selber mir davon die unbedingteste Ueberzeugung hätten verschaffen müssen; er hat ferner bemerkt, daß der Schluß des betreffenden Artikels, betreffend eine Mittheilung über den Kriegsminister v. Kameke, den ich vor Augen gehabt, aber nicht mitgetheilt habe, mir den Charakter dieses nichtswürdigen Artikels habe deutlich machen müssen, nämlich dahin, daß der ganze Artikel vollständig erlogen war; er hat endlich geäußert, daß das Hilfsquellen seien, die im andern Hause benutzt würden, die gegen die Staatsregierung benutzt würden, gegen den auch im Herrenhause vielfach angefeindeten Cultusminister benutzt würden zur Darstellung der Tendenzen, die die Staatsregierung in dieser Vorlage befolge, und es sei darum nicht nur ein persönlicher, sondern auch ein objectiver Gesichtspunkt gewesen, diese Art des Angriffs vollständig in ihrer Nacktheit zu würdigen, ohne Argumentation, lediglich durch Vortrag der Dinge. M. H., als ich die Rede des Herrn Cultusministers vom 22. Mai d. J. in dem stenographischen Bericht des Herrenhauses las, drängte sich mir die Ueberzeugung auf, daß der Herr Cultusminister in meiner Abwesenheit gegen mich einen Angriff gerichtet habe, welcher meine persönliche Ehrenhaftigkeit in Frage stellt. Ich war nicht erstaunt, als ich ganz dieselbe Auffassung mit recht derben Worten in einem hiesigen, die kirchenpolitische Richtung des Herrn Cultusministers unterstützenden Blatte ausgedrückt fand, nämlich in der „Börsenzeitung“ vom 25. Mai d. J. (Heiterkeit links.) Ich lese, m. H., unter Bezugnahme auf die Rede des Herrn Cultusministers folgende Sätze:

> „Wenn der in jesuitischen Kniffen wohlerfahrene Abgeordnete für Düren-Jülich, Röckerath, vorstehende Sätze zu Gesichte bekommt, so wird er vermuthlich eingedenk seines Grundsatzes: calumniare audacter, semper aliquid haeret — sich beeilen, die Enthüllungen der „Berliner Börsenzeitung“ von der Tribüne des Abgeordnetenhauses zu verkünden. — Den Artikel weiter mitzutheilen, verlohnt sich nicht; es ist uns hier nicht um die Wiedergabe des clericalen Hirngespinnstes, sondern um den Hinweis auf das verwerfliche Manöver jenes Abgeordneten zu thun, des Schwarzröcke-Raths, welchen der Cultusminister in der Sitzung des Abgeordnetenhauses am Sonnabend ad absurdum geführt hat.

Es soll heißen: In der Sitzung des Herrenhauses.

> Die Erklärungen Falks waren nicht leicht mißzuverstehen, wir glauben, daß er sich nicht deutlicher ausdrücken konnte.

M. H., ich glaube, daß das Hohe Haus mir gestatten wird, mich gegen diesen in meiner Abwesenheit gegen mich gerichteten Angriff, mich gegen einen Angriff eines Staatsministers, gerichtet gegen einen Abgeordneten wegen einer im Abgeordnetenhause gehaltenen Rede, mich gegen einen meiner Auffassung nach meine persönliche Ehrenhaftigkeit in Frage stellenden Angriff zu rechtfertigen, und ich glaube, meine Herren, daß Sie mir das um so mehr gestatten werden, als ich mich beschränken werde, lediglich auf Anführung thatsächlicher Verhältnisse. Die Mittheilung über angeblich im Cultusministerium aufgestapelte Gutachten mit so scandalösem Inhalt über die Thätigkeit der barmherzigen Schwestern findet sich zunächst in der vierten Correspondenz des Wiener „Vaterland“ vom 21. April. Es schien der Herr Cultusminister im Herrenhause Gewicht darauf zu legen, daß das Wiener „Vaterland“ ein Blatt meiner Partei sei. Es scheint das aus den Worten des Herrn Cultusministers hervorzugehen. Meine Herren, dieses Argument muß ich ganz entschieden bestreiten. Wenn auch das Wiener „Vaterland“ die kirchenpolitische Richtung des Cultus-

---

einzelne Silberfäden zeigte, und des Lebens Sorgen und Kämpfe der hohen Stirne tiefe Furchen nicht erspart hatten. Seit einer Stunde schritt Oberst Hawksley gedankenvoll auf und nieder.

„Wer ist er?“ murmelte er halblaut, „und was ist er ihr? verknüpft sie ein Band, wie kommt er hieher? verknüpft sie keines, warum trägt er ihr Bild? Die Nacht ist schön, und er ist Reconvalescent, ich habe Lust, ihn rufen zu lassen.“

Der Oberst blickte hinaus. Am wolkenlosen Firmamente funkelten die großen südlichen Sterne, kein Lüftchen bewegte das stille Luftmeer und entschlossen läutete Oberst Hawksley.

„Geh in's Hospital“ befahl er der eintretenden Ordonnanz — „und sage, Lieutenant Earlscourt möge sofort hier erscheinen, falls sein Befinden es erlaube.“

Nachdem die Ordonnanz verschwunden, betrachtete der Oberst eine goldene Uhr, an deren Kette sich ein prachtvoll gearbeitetes Medaillon bemerkbar machte, in dem sich Pauline Lisle's Photographie befand.

„Was ist er ihr? wie kommt er zu ihrem Bilde? woher kennt er sie?“ fragte sich der commandirende Offizier immer wieder.

Etwa fünf Wochen früher hatte eine Schlacht stattgefunden, und in der Hitze des Gefechtes bemerkte Oberst Hawksley einen jungen Offizier seines Regimentes, dessen Muth und Tapferkeit selbst in dieser Stunde auffiel. Von früh bis spät hatte die Schlacht gewüthet, und wo sie am heißesten war, sah man stets Lieutenant Earlscourt's hohe Gestalt. Als der Sieg sich endlich zu ihnen neigte, sank er schwer getroffen vom Sattel. „Gefallen!“ dachte der Oberst nicht ohne schmerzliches Bedauern.

Und wirklich befand sich auf der Liste der Gefallenen „Lieutenant Guido Earlscourt.“

Allein derselbe war nicht todt. Bedeckt mit Wunden vom Scheitel bis zur Sohle, war doch nicht eine derselben tödtlich. . . Fünf Wochen nach der Schlacht verließ er das Schmerzenslager wieder.

Am Tage nach derselben aber und zur Zeit, da Earlscourt noch bewußtlos war, erschien der Oberst im Hospital, um nach ihm sich zu erkundigen. Einer Leiche gleich lag er, die seltene Schönheit jedoch, die im fernen Welttheil ihn zum Liebling der Damen gemacht, war unentstellt geblieben. Bleich und kalt wie eine Marmorgestalt lag er da, und kaum ein Athemzug bewegte die blutlosen Lippen.

„Armer Junge,“ sprach der Oberst bewegt, „er kämpfte wie ein Löwe. Wer ist er und woher kommt er?“

Man wußte es nicht. Niemand kannte seine Geschichte; man vermochte nur den Namen anzugeben und daß er als gemeiner Soldat Dienste genommen.

(Forts. folgt.)

ministers bekämpft, so ist mir doch seine politische Richtung so antipathisch, als sie nur sein kann. Die betreffende Correspondenz des Wiener „Vaterland" will einen Rapport vom Bord des bekannten „Narrenschiffs" abstatten. Sie enthält zunächst einen Angriff gegen den Reichskanzler, es folgt dann ein Bericht über die Culturkampfsarbeiten im Cultusministerium, unter Anderem auch über das angebliche Dürener Gutachten, und zum Schluß folgt eine Parallele zwischen dem Kriegsminister v. Kameke und dem General v. Voigts-Rheetz und dem Cultusminister. Dieser Artikel des Wiener „Vaterlandes" ist dann excerpirt worden von der „Berliner Börsenzeitung" vom 24. April; allein, meine Herren, es hat die „Berliner Börsenzeitung" sich wohl gehütet, den Angriff gegen den Reichskanzler zu reproduciren, sie hat sich allerdings unter der Ueberschrift „Galgenhumor der Ultramontanen" mit der Bemerkung, daß sie den Artikel mittheile zur „Belustigung ihrer Leser," darauf beschränkt, die thatsächlichen Angaben über angebliche im Cultusministerium vorhandene Gutachten über die Thätigkeit der barmherzigen Schwestern, sowie die Parallele zwischen v. Kameke und Falk zu reproduciren. Es mag sein, daß solche Mittheilungen der „Berliner Börsenzeitung" mehr geeignet erscheinen zur Belustigung ihrer Leser zu dienen. Dann ist der Artikel weiter excerpirt von der hier erscheinenden „Deutschen Landeszeitung" vom 28. April. Diese hat sich darauf beschränkt, lediglich die beiden thatsächlichen Momente anzugeben, nämlich einmal, daß im Cultusministerium solche Gutachten über die barmherzigen Schwestern mit scandalösem Inhalt vorhanden seien und zweitens, daß der Kriegsminister v. Kameke sich gegen das Vorgehen der Staatsregierung in Hinsicht der Klosterfrage erklärt habe; es knüpft daran die „Landeszeitung" zunächst die Betrachtung, daß es nicht angemessen scheine, von dem Verhalten einzelner Schwestern auf das Verhalten der Gesammtheit zu schließen, und sie knüpft weiter die Betrachtung an, daß es ganz eigenthümlich erscheinen müsse, daß man in einer Zeit, wo man sich bemühe, Asyle für unverheirathete Frauenzimmer zu schaffen, die vorhandenen beseitige. Der Tenor dieses Artikels der „Deutschen Landeszeitung" ist also durchaus da, daß die angeblich im Cultusministerium vorhandenen Gutachten als wirklich vorhanden angenommen werden. Dieser Artikel ist dann in der Fassung der „Deutschen Landeszeitung" in rheinischen Zeitungen mitgetheilt worden. Als er in Düren von der „Dürener Ztg." mitgetheilt wurde, entstand ein wahrer Unwille in der Dürener Bevölkerung über das angeblich im Cultusministerium vorhandene Dürener Gutachten. Sämmtliche Dürener Aerzte, elf an der Zahl, haben sich in öffentlicher Erklärung dagegen verwahrt, daß ein solches Gutachten von ihnen eingeschickt sei. Es wurde dann an mich als Vertreter des Wahlkreises Düren-Jülich die telegraphische Aufforderung geschickt, mich zu orientiren über dieses Gutachten. Ich war damals in Berlin nicht anwesend. Das Telegramm ging zurück an den Absender. Es wurde mir in Folge dessen von Düren aus ein Schreiben zugeschickt, in welchem ich aufgefordert wurde, entweder selbst nach Berlin zurückzureisen, um dort Erkundigungen einzuziehen, oder einen meiner Bekannten damit zu beauftragen. In Folge dessen kam ich zur Berathung des Klostergesetzes hierher zurück, meldete mich und erbat mir über diese Gutachten Aufklärung von Seiten der Staatsregierung. Daß der Hauptinhalt namentlich des angeblichen Dürener Gutachtens erlogen war, habe ich in meiner Ausführung selber gar nicht bezweifeln lassen, obschon mir damals nur der Bericht der deutschen Landeszeitung und die Daten der anderen Zeitungsartikel bekannt waren; ich habe im Gegentheil die königliche Staatsregierung ersucht, sie möge sich einmal darüber erklären, wie es mit solchen Gutachten im Allgemeinen bestellt sei, und zweitens darüber erklären, welche Schritte sie zu thun bereit sei, um diejenigen zur Verantwortung zu ziehen, welche die Ehre der Dürener Aerzte und die Ehre der Frauen, die da in Frage kommen, angegriffen hätten. Der Herr Cultusminister war während meiner Rede nicht anwesend; wenn ich mich recht erinnere, war die königliche Staatsregierung damals bei der Berathung des Klostergesetzes nur durch denjenigen Minister vertreten, welcher das Viehseuchengesetz eingebracht hat. Allein, m. H., unmittelbar nachher kam der Herr Cultusminister Dr. Falk im Sitzungssaale des Abgeordnetenhauses zu mir, und hat mit mir persönlich über diese Sache gesprochen; er hat mir damals persönlich mitgetheilt, daß ihm von solchen Gutachten gar nichts bekannt sei, daß er diese Gutachten, wenn sie im Cultusministerium vorhanden gewesen seien, zur Kenntniß des Hauses gebracht habe, daß ihm namentlich von einem Gutachten aus Düren mit so scandalösem Inhalt nichts bekannt sei. Ich habe mich beeilt, diese mir persönlich gewordenen Erklärungen des Herrn Cultusministers zur Kenntniß meines Wahlkreises zu bringen; sie sind sofort in der „Dürener Ztg." abgedruckt worden, und es hat die betreffende Redaction ihrer Freude darüber Ausdruck gegeben, daß durch diese authentische Mittheilung des Cultusministeriums der elenden Verdächtigung der Dürener barmherzigen Schwestern und der Dürener Aerzte die Spitze abgebrochen sei. Es findet sich das in der „Dürener Zeitung" vom 12. Mai. Ich meinerseits, meine Herren, bin der Ueberzeugung, daß ich bei diesen Verhältnissen anders nicht habe handeln können. Ich habe sogar dem Herrn Cultusminister meinen Dank dafür ausgesprochen, daß er mir die betreffende Mittheilung gemacht hatte, und es für ganz angemessen gefunden, daß, wenn er solche Mittheilungen gehabt hätte, er sie mitgetheilt hätte, und es hat mir zur Genugthuung gereicht, daß der Herr Cultusminister mir persönlich die Erklärung gegeben hat, daß er überhaupt von solchen Mittheilungen gar nichts wisse; es hat mir das umsomehr zur Genugthuung gereicht, m. H., weil bei meinen Recherchen nach dem thatsächlichen Inhalte der betreffenden Zeitungsartikel mir allerdings mitgetheilt worden ist von anderer Seite einmal, daß die über den Kriegsminister v. Kamecke gemachte Aeußerung vollständig richtig sei. Sie finden das auch ausgedrückt in der „Deutschen Landeszeitung", wenn ich nicht irre, vom 8. Mai — und zweitens, daß in der That wenigstens ein solches Gutachten vorhanden sei, daß der betreffende ϕ-Correspondent des „Vaterlandes" sich nur geirrt habe im Namen, daß für Düren zu lesen sei Düsseldorf. Ich war sehr erfreut, m. H., aus den Mittheilungen des Herrn Cultusministers zu entnehmen, daß auch aus Düsseldorf kein solches Gutachten eingekommen sei. Der ursprüngliche Wortlaut der im Wiener „Vaterland" und in der „Börsenzeitung" enthaltenen Artikel ist mir erst später bekannt geworden, hat mich aber noch mehr in der Ueberzeugung bestärkt, daß meine am 10. Mai an die Staatsregierung gestellte Anfrage richtig formulirt gewesen sei. Ich habe mich nun ungemein darüber gewundert, daß, nachdem in dieser Weise ich persönlich mich mit dem Herrn Cultusminister auseinandergesetzt habe, nachdem ich meinerseits zunächst nur den Zweck hatte, mir und meinen Wählern Aufklärung zu verschaffen, und nachdem ich die Erklärung, sobald sie mir geworden, sofort in der „Dürener Zeitung" zur Kenntniß meiner Wähler gebracht habe, daß darauf von Seiten des Herrn Cultusministers ein solcher Angriff gegen mich im Herrenhaus erfolgt ist. Ich hätte es gewiß sehr gewünscht, wenn der Herr Cultusminister Veranlassung genommen hätte, unmittelbar am Tage nachher im Abgeordnetenhause gelegentlich der Berathung über die Aenderung der Verfassung die mir persönlich gemachte Erklärung auch öffentlich zu wiederholen, allein, m. H., ich war schon damit zufrieden, daß sie mir persönlich geworden war und habe für die Veröffentlichung der Erklärung ausreichend gesorgt, daß aber nun nachher ein solcher Angriff gegen mich erfolgt ist, der meine persönliche Ehrenhaftigkeit meiner Auffassung nach in Frage stellt, das hat mich in der That mit Staunen erfüllt. Mir scheint es, m. H., daß, wenn wir uns auch als politische Gegner bekämpfen, dann doch die Basis eines von uns allen doch zu erstrebenden Ausgleichens die ist, daß wir gegenseitig unsere persönliche Ehrenhaftigkeit anerkennen, denn wenn der Glaube an diese persönliche Ehrenhaftigkeit verloren geht, kann von einer Verständigung ja niemals die Rede sein, und ich muß also nochmals es rügen, daß ein solcher Angriff gegen mich in meiner Abwesenheit erfolgt ist.

Cultusminister Dr. Falk: Ich habe nur zu bemerken, daß das Gespräch, welches Herr Dr. Röckerath als zwischen mir und ihm gepflogen darstellt, im Wesentlichen richtig ist, nur mit dem Unterschied, daß ich ihm erklärt habe, ich wüßte nichts von derartigen Gutachten und würde mich davon überzeugen, ob solche vorhanden seien. Ich habe mich in der Folge davon überzeugt und habe jene Erklärung abgegeben. Von einer Erklärung des Herrn Röckerath in der „Dürener Zeitung" ist mir nichts bekannt geworden. Ich kann nur die Bitte aussprechen, den stenographischen Bericht des Herrenhauses nachzulesen und allenfalls daneben den betreffenden Zeitungsartikel in die Hand zu nehmen und danach das Urtheil zwischen mir und dem Herrn Röckerath zu fällen.

(Schluß folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 9. Juni.

* Zur Concurrenz für Entwürfe zu einem Provinzialverwaltungs-Gebäude in Düsseldorf geht von Seiten der Unterzeichneten der „Deutschen B.-Ztg." das nachstehende Schreiben zur Veröffentlichung zu: „Düsseldorf, den 12. April 1875. An den Provinzial-Verwaltungsrath hierselbst. Nachdem die Unterzeichneten heute mit dem königlichen Provinzialrath Forster bezüglich des Gutachtens über die eingegangenen Concurrenzpläne zum Ständehause hierselbst eine Besprechung gehabt haben, beehren sie sich Folgendes ganz ergebenst zu erklären. Das Ausschreiben zur erwähnten Concurrenz hat eine Basis für die Beurtheilung und Preisertheilung geschaffen, die von den durch den Verband deutscher Architecten- und Ingenieur-Vereine angenommenen hamburger Normen wesentlich abweicht. Diese Normen sichern dem Bauherrn den völlig freien Entschluß, ob er eines der gekrönten Projecte oder irgend ein anderes zur Ausführung gelangen lassen will; aber sie verlangen, daß das Preisrichteramt, wenn nicht nur von Architecten, so doch von einer Commission ausgeübt wird, die in ihrer Mehrzahl aus Architecten besteht. Die Unterzeichneten können von diesem als durchaus richtig anerkannten Grundsatze nicht abweichen, ohne den Pflichten eines als Preisrichter fungirenden Architecten untreu zu werden, und glauben deshalb die bloße Begutachtung der Pläne, um die es sich hier lediglich handeln soll, ablehnen zu müssen. Die Unterzeichneten haben bei der Annahme ihrer Berufung nicht in Zweifel gezogen, daß ihr begutachtendes Urtheil von dem Provinzial-Verwaltungsrath auch zu dem seinigen gemacht und danach die Preisertheilung erfolgen würde. Herr Provinzialrath Forster konnte den Unterzeichneten diese Zusicherung aber keineswegs geben, und sie sehen sich daher zu ihrem lebhaften Bedauern außer Stande, unter diesen Umständen ihr Amt heute zu beginnen. Die Unterzeichneten müssen anerkennen, daß der gewählte Entscheidungsmodus ganz correct den Bedingungen des Concurrenz-Ausschreibens entspricht; sie glauben aber dennoch dem Provinzial-Verwaltungsrath zur Erwägung geben zu müssen, ob nicht besser die von den deutschen Architecten- und Ingenieur-Vereinen allgemein anerkannten Normen inne zu halten wären. Sie würden sich eines ihnen unter diesen Bedingungen eventuell zugedachten Preisrichter-Amtes mit größter Bereitwilligkeit unterziehen.

Hase. Lucä. Pflaume."

* Im „Oeffentlichen Anzeiger" des hiesigen Regierungs-Amtsblattes findet sich folgende Vorladung: „Auf Anstehen des öffentlichen Ministeriums bei dem Königlichen Landgerichte zu Cleve ist der Curatpriester Joseph Plagge, 27 Jahre alt, geboren zu Emedellen, wohnhaft zuletzt in Ginderich, dermalen ohne bekannten Aufenthaltsort, durch Act des Gerichtsvollziehers Linn zu Cleve vom 24. Mai 1875 in Gemäßheit des Artikels 10 des Gesetzes vom 11. Mai 1855 und unter Gewährung eines freien Geleits für die zur Wahrnehmung des Termins nothwendige Zeit vorgeladen worden, in der öffentlichen Sitzung des Königlichen Zuchtpolizeigerichts zu Cleve vom Freitag, den 9. Juli 1875, Vormittags 10 Uhr, zu erscheinen, um wegen der Beschuldigung: „Im Januar, Februar und März 1875 in der katholischen Pfarrkirche zu Ginderich zu wiederholten Malen geistliche Amtshandlungen vorgenommen zu haben, ohne den Nachweis führen zu können, daß er zu einem hierzu ermächtigenden Amte oder zur Hülfsleistung in einem solchen Amte unter Beobachtung der §§ 1 bis 3 des Gesetzes vom 11. Mai 1873 berufen worden sei," das Rechtliche erkennen zu hören. Cleve, den 26. Mai 1875. Der Ober-Procurator: Ringe.

(*) Ein Industrieritter modernsten Stammbaumes ist in der Stadt und Umgegend aufgetaucht, und verfehlen wir nicht, auf's nachdrücklichste vor dem Schwindler zu warnen. Derselbe verkauft schlechte Bildchen zu theuren Preisen mit der Angabe, der Erlös sei für die vom sogenannten Brodkorbgesetz betroffenen Geistlichen. Das Beste wäre, einen derartigen unverschämten Menschen wo möglich sofort der Polizei zu überliefern.

(*) In Volmerswerth landete gestern die Leiche eines etwa 8 Jahre alten Knaben.

(*) Ein Akt seltener Humanität wurde vor einigen Tagen von einem hiesigen Wirth verübt. Ein Bekannter desselben war in die Sterbekasse eingeschrieben, hatte aber seit mehreren Jahren nicht mehr die Mittel, seinen Beitrag zu entrichten. Nach einem Uebereinkommen übernahm der Wirth die fernere Zahlung der Beiträge und wurde ihm dafür der Anspruch an die Sterbekasse cedirt. Die verarmte Familie verzog vor längerer Zeit nach Holland, und dieser Tage erhielt der Wirth die Nachricht von dem Tode des Mannes. Er ließ sich einen Todtenschein ausstellen, erhob den Sterbekassenbetrag von 50 Thalern und sandte denselben an die Wittwe, welche durch diese edelmüthige Handlung vielleicht aus großer Noth errettet ist.

* In einem benachbarten Blatte finden wir folgenden schätzenswerthen Beitrag zur Naturforschung: „Auch in B. und O., wo große Menschenmassen bei Gelegenheit der Kirmes versammelt waren, haben wieder viele Taschendiebstähle stattgefunden, die leider in steter Zunahme begriffen sind." Wie Diebstähle, die schon stattgefunden haben, sich fortwährend vermehren: das zu ergründen dürfte ein unschätzbares Verdienst um die stehlende, wie bestohlene Menschheit sein.

Düsseldorf, den 9. Juni. Morgens 8 Uhr. Wasserstand: 2,45 Meter. Wind S.-O. Luftwärme: + 12. Wasserwärme: 18 Barometer: 28—2.

§ Sitzung des Zuchtpolizeigerichts vom 8. Juni. Christine F. und Wilhelmine R. dienten zusammen bei einer Herrschaft als Mägde. Eines Tages verschwand aus einer Kommode im Wohnzimmer der Herrschaft eine Kassette welche 291 Thaler in Papier und Silber enthielt. Da nur die Mädchen Zutritt zum Wohnzimmer hatten, so fiel der Verdacht des Diebstahls auf diese und besonders auf Wilhelmine R. Durch Aussagen der Christine F. wurde der Verdacht noch dringender und Wilhelmine R. wurde verhaftet und saß 3 Wochen in Arrest, und zwar, wie sich später herausstellte, ganz unschuldig, weil nicht sie, sondern Christine F. die Diebin war. Diese hatte sich mit ihrem Theilhaber einen Soldaten erkoren, mit dem sie alle 14 Tage ihren Ausgang hielt und dabei ihrem Schatz jedes Mal 1 Thaler verehrte. Nach dem Diebstahl aber bekam derselbe ein blankes 20 Markstück. Außerdem fand man bei der Diebin Bettücher, Servietten ꝛc., die ihrer frühern Herrschaft gestohlen hatte. Das raffinirte Frauenzimmer kam im Arresthaus mit der unschuldig verhafteten Wilhelmine R. zusammen und bat diese heuchlerisch, sie möge doch den Diebstahl gestehen. Das Silbergeld wurde nachher im Hause der Herrschaft unter dem Spülsteine versteckt gefunden, das Papiergeld ist nicht mehr zum Vorschein gekommen. Die Diebin gab an, sie habe die Kassette gleich nach dem Diebstahl im Kamin versteckt, dort sei das Papiergeld verbrannt. Sie erhielt 4 Monat Gefängniß.

Die 22jährige Dienstmagd Pauline B. trat am 18. März bei dem Wirth L. in Dienst, wurde jedoch nach drei Tagen Umstände halber wieder entlassen. Nach Besichtigung ihres Zimmers sah sich die Herrschaft veranlaßt, eine genaue Untersuchung anzustellen und man fand in ihrer Reisetasche in ein braunes Kleid eingewickelt die Leiche eines neugeborenen Kindes. Wegen fahrlässiger Tödtung erhielt sie 2 Monat Gefängniß.

Am 14. Mai entwendete der Bürstenmacher Ferd. F., 17 Jahre alt, seinem Collegen 10 Thaler und einem andern Schlafkameraden ein Portemonnaie mit 1 Thaler 6 Sgr., kaufte sich Hose und Weste und verbrachte den Rest in den Wirthshäusern. Der dumme Streich kostete ihm 4 Wochen Gefängniß. — Der Tagelöhner Joseph G. stahl am 18. Mai in seinem Logirhause an der Kölner Chaussee einen Ueberrock; da er bereits früher wegen Diebstahls bestraft worden war, so erhielt er diesmal 2 Monat Gefängniß.

Die fahrenden Schüler Wilhelm P. und Wenzel B., von denen P. bereits wegen Langfingerei bestraft wurde, reisten von Duisburg nach Düsseldorf und annectirten in Huckingen von einer Bleiche eine Bettspreite, die sie naß nach Düsseldorf brachten und hier den nicht unerfahrenen Schuhmacher Heinrich Sch. mit dem Verkaufe derselben betrauten. Die Sache kam nicht allein ans Licht, sondern auch an den Staatsanwalt, und in Folge dessen erhielt P. 3 Monat, B. 2 Wochen und Sch. 2 Monat Gefängniß.

Der Commis Carl Albert Friedrich W., 1872 und 1873 in Diensten des Baumeisters Z. hier, machte mit dem Fuhrmann J. das Geschäftchen, daß er diesem vom Comptoir des Z. Karten zum Abholen von Ziegelsteinen auf Rechnung des Z. gab, die J. dann verkaufte und sich und den Commis mit Taschengeld versah. Außerdem hatte der W. 17 Thaler zum Nachtheile eines Handwerkers unterschlagen, die dieser ihm zum Bezahlen einer Rechnung übergeben hatte. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu 3 Monaten Gefängniß.

* **Köln**, 8. Juni. Die Kaiserglocke ist heute von der Commission geprüft und angenommen worden.

Anzeigen.

Mobilar-Verkauf zu Oberbilk.

Montag den 14. Juni 1875, Morgens 10 Uhr beginnend,

sollen im Lokale des Wirthen Joseph Meisen zu Oberbilk, Cölner Nr. 295 durch Unterzeichneten verschiedene Mobilargegenstände, als:

Tische, Stühle, Schränke, Oefen, Bettstellen mit Bettwerk Spiegel, Schildereien, Küchengeräthe ꝛc., ferner 1 Parthie Cigarren, fertige Kleidungsstücke, Holz und dergl.

gegen Baarzahlung meistbietend versteigert werden.

Düsseldorf, den 9. Juni 1875. 335

Der Gerichtsvollzieher Hamacher.

Luzernerklee-, Gras- und Kartoffel-Verkauf.

Herr Gutsbesitzer Balthasar Kürten zu Stockum läßt am **Samstag, den 12. Juni c., Nachmittags 3 Uhr** zu Lohausen beim Wirthe Johann Esser, 55 Morgen Luzernerklee und 3 Morgen Gras, stehend in der Gemeinde Lohausen, nummerweise und 10,000 Pfund Kartoffeln öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft durch den unterzeichneten Notar versteigern. 995

Kaiserswerth, den 28. Mai 1875.

Schlippert, Notar.

„Der alte Fuhrmann"

(Vincenz von Zuccalmaglio)

heimgefahren von einem Rheinischen Antiquarius.

Preis 30 R.-Pfg.

vorräthig in der Expedition d. Bl. **Bilkerstraße 24.**

Spareinlagen

jeglicher Höhe verzinst unsere Genossenschaft

mit 4 % gegen 3 monatl. Kündig.

„ 4½ % „ 6 „ „

„ 5 % „ 12 „ „

Düsseld. Gewerbebank,

eingetr. Genossenschaft.

Am Donnerstag, 10. Juni cr. Vormittags 11 Uhr, werden auf dem Markte am Rathhause zu Düsseldorf öffentlich gegen Baarzahlung verkauft werden: 12 ovale Tische, 4 Ausziehtische u. 6 Sophas von Mahagoniholz, 2 Sophas, 2 Sessel u. 6 Stühle von Nußbaumholz.

Hellwig, Gerichtsvollzieher.

320 Marienstraße 22. A.

Städt. Tonhalle.

Donnerstag, den 10. Juni Abends 7½ Uhr:

GROSSES

CONCERT

des städtischen Orchesters.

Entree für Nichtabonnenten 25 Rpfg., Kinder frei.

NB. Wegen des am nächsten Dienstag stattfindenden Balles des Bürgerschützen-Vereins, wird das Abonnements-Concert auf Montag den 14. ds. Mts. verlegt. 331

Donnerstag, den 10. Juni 1875, Mittags 12 Uhr, sollen auf dem Markte zu Düsseldorf verschiedene Mobilien gegen Baarzahlung versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher

333 **Hamacher.**

Es hat dem Allmächtigen gefallen, unser einziges Töchterchen

Anna

im zarten Alter von beinahe 3 Jahren gestern Abend 1/2 11 Uhr durch einen sanften Tod von uns zu nehmen.

Die tiefbetrübten Eltern:
Heinr. Güth,
Hel. Güth, geb. Hermanns.
Düsseldorf, den 9. Juni 1875.

Strohhüte

werden schnell gewaschen und façonnirt,

Herrenhüte

in 6 Tagen fertig abgeliefert. **J. H. Guinotte, 25, Mittelstraße 25,** Strohhutfabrik. 588

Das
Amerik. Atelier
von H. Ramm,
Kasernenstraße Nr. 61a
empfiehlt sich zur Anfertigung von Photographien jeder Art besonders **12 Stück für 20 Sgr.** Aufnahmen täglich und bei jeder Witterung. 939



Das
Möbel-Lager
von
Franz Bender,
Schreinermeister. Hafenstraße 9, 1. Etage im Hinterhaus,
empfiehlt seine **selbstgefertigten**
Möbel, Spiegel- und Polsterwaaren und Sopha's
in großer Auswahl
zu billigsten Preisen und unter Garantie. 42

Feinstes **Spelz-** und **Weizen-Vorschuß-Mehl** von 10 Pfd. an, auch Sackweise, billigst nach Mühlenpreis zu haben Herzogstraße Nr. 8 hierselbst. 108

Beste Schraubstöcke
empfiehlt zu billigen Preisen
Theod. Weerpas,
Eisenhandlung,
198 Hohestrasse 15.



Decimal-Waagen
zu billigen Preisen in allen Größen stets vorräthig bei
Jos. Weisbecker,
219 Kreuzstraße 66.

Ein Sortiment schöne
Sommerblumenpflanzen
zu haben bei
Christ. Laurentius.
273 Oststraße Nr. 8.

---

6 Morg. schönes Gras im Ganzen und getheilt zu kaufen bei
P. Müller, in Gerresheim.

Unglaublich aber wahr!

Hierdurch bringe meine bekannten guten **Chrystall-Brillen** für jedes Auge passend, zu 15 Sgr. in empfehlende Erinnerung, sowie sämmtliche **optische** Waaren zu äußerst billigen Preisen.
542 **A. Meyer,**
Wallstraße Nr. 13.

Zur Uebernahme eines rentablen, keiner Mode unterworfenen Geschäfts wird ein Associé mit einer Einlage von 4—5000 Thlr. gesucht. Gefl. Fr.-Off. unter W. S. 25 befördert die Exp. d. Bl. 289



Für Mitte August cr. ein zweistöckiges Haus mit Thoreinfahrt und Lagerraum, worin 5 Räume frei, zu miethen gesucht. Frc. Offerten besorgt die Exp. d. Bl. 290

A. Raphael, Graveur,
Grabenstr. 26,
empfiehlt selbstfärbende **Firma- und Girostempel** von 3 1/2 **Thlr. an, Datumstempel, Stempelpressen, Amtssiegel und Stempel, Schablone etc.**
3 Zimmer an eine stille Familie zu vermieth. Bergerstr. 15.

Fahnen,
Schärpen, Abzeichen für alle Vereine empfiehlt
J. Nordmeier,
79 Bilk.



Eine schwer tragende Kuh zu verkaufen bei
Gerhard Kiefer
308 in Niedercassel bei Düsseldorf.

Zahnhalsbänder für zahnende Kinder, von Gebrüder Gehrig, nur allein echt zu haben à 10 Sgr. bei **J. J. Schoras.**

Bei vorkommenden
Sterbefällen
empfiehlt sich in den schönsten und billigsten **Särgen** die Sargfabrik von
Heinr. Krenz,
9, Krämerstraße 9.
nahe der großen Kirche.



12 Hohestraße 12
Kinderwagen
wieder vorräthig, mit neuer Feder-Construction und extra großen Rädern, die das Fahren erleichtern und das Stoßen verhindern. Für Güte wird garantirt.
12 Hohestraße 12
Korbwaaren-Fabrik,
334 **Theodor Franken.**

Gut erhaltene **Thüren** und Fenster billig zu verkaufen Zollstraße Nr. 7. 324

Ein sehr gutes **Klavier** ist billig zu verkaufen Alexanderplatz 10, 1. Etage. 328

Pianino
von starkem Ton zu vermiethen oder zu verkaufen. Waisstraße 42. 329

Probate Hühneraugenpflaster zu haben bei
312 J. J. Schoras.

Ein **Knabe** von ordentlichen Eltern, welcher die Faßbinderei erlernen will, gesucht von
Wiedemeier
316 Benratherstraße Nr. 6.

Schreinergesellen
gesucht Hundsrücken Nr. 7.

Jungen
für leichte Arbeit
bei steigendem Lohn, mit guten Schulabgangs-Zeugnissen in die Lehre gesucht bei
C. Becker & Cie.
Buchdruckerei, Düsseldorf.

Kräftige
Platzarbeiter
finden dauernde Beschäftigung in der Holzhandlung von
313 **Jos. Hohmann.**

Ein Hausknecht gesucht. Eckstraße 3.

Vier Schreinergesellen auf Bauarbeit gesucht.
304 Pempelforterstraße 12.

Ein erster und dritter 28
Bäckergeselle
der innerhalb 14 Tagen eintreten kann, gesucht Citadelstr. 10.

Ein braves Mädchen von christlichen Eltern für einen kleinen Haushalt bei leichter Arbeit und guter Behandlung sogleich gesucht. Zu melden Oberbilk, Cölnerstr. 232.

Ein braves Mädchen, welches gleich eintreten kann, gesucht.
337 Kölnerstraße 81.

Eine Näherin
im Besitze einer Maschine, sucht Beschäftigung im Kleidermachen u. s. w. **Gerresheimerstr. 62**
310 (Thorweg)

Ein zuverlässiges
Mädchen
für Küche und Hausarbeit zu baldigem Eintritt gesucht.
339 Näheres Bahnstr. 37.

Schöne Comptoir-Räume
mit möblirten oder unmöblirten Zimmern zu vermiethen. 326
Wo sagt die Expedition.

Laden-Local
zu vermiethen. Bilkerstr. 22. 327

Zwei durcheinandergehende Speicherzimmer billig zu vermiethen
338 Kölnerstraße 81.

Eine 2te Etage mit Gas- und Wasserleitung billig zu vermiethen
276 Derendorferstraße 93.

---

2. Etage mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen Oststraße Nr. 17. 277

Mobilar-Verkauf.

Am Donnerstag den 10. d. M., Vormittags 9 1/2 Uhr anfangend,

werden im „Churfürsten" bei Wilh. Pütz, Flingerstraße 36 verschiedene Mobilien u. A.:

Schränke, Console, Tische, Stühle, Bänke, Bettstellen mit Zubehör, 1 großer Kronleuchter ꝛc. ꝛc. öffentlich und meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.

Düsseldorf, den 7. Juni 1875.

W. Bollig,
319 Taxator und Auctionator.

Nr. 4 Hundsrückenstraße Nr. 4.
An der Jesuitenkirche

Schuh-Handlung.

Um mit einigen Artikl. aufzuräumen werden von heute ab, eine große Anzahl Herren-Schaft.- und Zugstiefel,



Damen-, Mädchen-, und Kinder-Stiefe in Leder u. Stoff, sowie Pantoffel verschied. Art zu bedeutend herabgesetzten,

aber festen Preisen, verkauft.

Arnold Gehlen,
Schuhmachermeister,
Auch bringe ich meine bekannte gediegene selbstverfertigte Arbeit in beste Empfehlung.

Thalia-Theater.

Jerusalem.

Die Ausstellung des Stereoramas ist täglich, **aber nur noch kurze Zeit,** geöffnet von
Morgens 10 bis Abends 9 Uhr.
Entree 50 Pfg. Kinder und Militair ohne Charge die Hälfte.
Hochachtungsvoll
Stefan Illés aus Jerusalem.

Nur bis Donnerstag Abend

Großer Ausverkauf

der
Tapisserie-Manufactur
Quirin Brück, Wiesbaden.
Neueste, eleganteste Dessins,
enorm billige Preise, nur neue Waare.
Gestickte Pantoffeln von 10 Sgr. an, Sophakissen von 20 Sgr. an bis zu den allerfeinsten; Teppiche, Sesseltreifen, Eckbretter, Garderobe-Halter, Fußbänke; große Auswahl in vorgezeichneten Weißwaaren, Portefeuillewaaren, Herren- und Damen-Kragen ꝛc. ꝛc.

Carlsplatz 20, Hotel Schmidt.

Großer Tapeten-Ausverkauf

Bilkerstraße Nr. 21, 1te. Etage.

Nur reelle und gute Waare unter Einkaufspreis wegen Aufgabe des Geschäfts. 323

Beckumer-Portland-Cement

von anerkannt vorzüglicher Qualität halten stets auf Lager und liefern bei Parthieen zu Fabrikpreisen

W. Becker & Cie.
Düsseldorf, Klosterstraße 103.
Alleinige Verkäufer für Düsseldorf und Umgegend 309

Für Spekulanten!

Ein feines herrschaftl. Haus mit Thoreinfahrt, Anbau und schönem Garten, 22 große Räume, enthaltend, sehr elegant gebaut mit Gas- und Wasserleitung im östlichen Stadttheile gelegen, ist **dringender Verhältnisse** wegen zu 15000 Thlr. zu verkaufen.
317 ***Sussmann,*** Schadowstr. 57.

Die von den vorzüglichsten Aerzten **(man lese die betreffenden Inserate)** als einzig dastehend auf das wärmste empfohene

371 **Haarerzeugungs-Tinktur**

von **Paul Kneifel,**

welche laut diesen ärztl. Gutachten als ein **wirklich reelles,** durchgreifendes, dabei absolut unschädliches Mittel **nicht allein** zur Conservirung des Haarwuchses, sondern **namentlich** bei allen Haarleiden, Schwächen der Kopfhaut, Ausfallen, (selbst langjährige Kahlheit **wie polizeilich beglaubigte Unterschriften bezeugen**) als zweifellos wirksam beglaubigt ist, können wir den, trotz aller Reclame meist auf reinem Schwindel beruhenden Mitteln gegenüber nicht dringend genug empfehlen.

Alleiniges Depot in Düsseldorf bei **Chr. Bertram, Kgl. Hoflieferant** Bolkerstraße 5. In Flaschen zu 1, 2 und 3 Mark.

Dr. Krummacher
prakt. Arzt, Wund-Arzt u. Geburtshelfer
hat seinen Wohnsitz von Ruhrort nach Düsseldorf verlegt.
Wohnung: **Königsplatz und Ecke der Pfarrscheidstraße 1.**
Sprechstunden:
Morgens 8—9, Nchm. 2—3 Uhr.

St. Anna-Stift
Ritterstraße 20.
Weibliche dienstlose Dienstboten finden in der Anstalt jederzeit Unterkommen und die günstigste Gelegenheit zu passenden Diensten. 98

Gelegene Hausplätze
sind am Höhenweg und in der Ruhrthalstraße und Erkratherstraße unter günstigen Bedingungen unter der Hand zu verkaufen. Näheres bei Wilh. Becker, Ruhrthalstraße Nr. 52. 390

Ein gut erhaltener
Stutz-Flügel
(Klems'scher) von guter Tonart, billig zu verkaufen Alleestraße 10, 1. Etage. 99

Civilstand

der
Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geborene.

Den 1. Juni. Jakob Wilhelm, S. des Tagel. Wilhelm Niemand, Bastionsstr. Den 3.: Hubert Heinr. Joseph, S. des Schuhmachermeistrs. Jos. Ophoff, Thalstraße. Den 5.: Therese, T. des Fabrikarb. Wilhelm Golbach, Albertstr. — Wilh. Gertr. T. des Buchb. Karl v. d. Bergh, Marktstr. — Lisette Antonie Ida, T. des Kaufm. Ferd. Haberkamp, Bahnstr. — Petron., T. des Winkel. Peter Droll, Alexanderstr. Den 6: Jos. Franz, S. des Dachdeckers Jos. Sonnenberger, Martinstr. — Johann, S. des Stellmachers Jos. Egels, Kölnerstr. — Karl Franz Theodor, S. des Wirths Fr. Engels Grafenberg. — Louise Anton, T. des Schneiders Friedr. Baumann, Kasernenstr. — Hubert Heinr. Aug. Adolf, S. des Schlossers August Wolters, Friedrichsplatz. Den 7.: Wilh. Hub., S. des Gärtn. Franz Keusen, Hamm. — Paul Clemens, S. des Schreiners Paul Cremer, Ellerstr — Theodor Arnold Jakob Hugo, S. des Kaufmanns Theod. Weerpas, Schwanenmarkt.

Gestorbene.

Den 5. Juni. Franz Ader, 7 J. alt, Ratingerstr. — Heinr. Bartels, 4 M., Neußerstraße. Den 6.: Adelh. Hockstein, geb. Gehnen, 39 J., Ehefr., Fürstenw. 1. — Wilh. Lennartz, Gastwirth, 67 J., Ehem., Benratherstraße. — Peter Dünn, 6 J. 9 M., Neustr. — Herm. Hensen 4 M., Linienstr. — Frd. Manöver, Cigarrenm., 42 J., ledig, Hamm. Den 7.: Anna Maria Unkelbach, 5 J., Krämerstr. — Anna Schmitz, 1 J. 10 M., Neußerstr.

Heirathen.

Den 2. Juni. Inspector der Feuer-Versicherung Ferd. Geinitz u. Maria Koch, b. v. h. Den 3.: Schreiner Adolph Klingen und Helene Ludwig, b. v. h. — Sandformer Anton Vogel und Elise Meuter, b. v. h. — Schlosser Theod. van Eick und Sophie Brendt, b. v. h. — Schmied Ernst Grüttner u. Sophie Krenkels, b. v. Grafenberg. — Tgl. Wilh. Schlösser und Anna Strauch, b. v. Flehe. — Schreinermeister Peter Steffen und Therese Reischl, b. v. h. — Tagel. Franz Mersch u. Clara Jansen, b. v. h. — Maurer Joh. Vogt und Ernestine Güntzler, b. v. h. — Schuhm. Herm. Röthig und Maria Flesch, b. v. h. — Gärtner Heinrich Bender und Gertrude Strauß, b. v. Flehe. — Schlosser Adolph Klißner und Louise Busch, b. v. h. — Steinhauer Theodor Rüttjes und Maria Herkenrath, e. v. Cleve, l. v. h. Den 4.: Handelsm. Peter Bährens und Maria Taschen, b. v. h. — Bahnmeister Peter Dorrenbach und Gertrude Mäuser, e. v. Münster, l. v h.

Eheversprechen,

verkündigt Sonntag den 6. Juni. Schreiner Nikol. Messer u. Christ. Müller, Ww. des Schreiners Wilh. Piel, b. v. h. — Molleteur Friedr. Habrichs und Gertrude Brückmann, b. v. h — Bäckermstr. Peter Linden und Therese Tilger, e. v. h., l. v. Golzheim. — Gärtner Theodor See und Helene Korsmacher b. v. Flehe. — Steinh. Friedr. Ueberhorst und Emma Kottenhoff, b. v. h. — Füsilier Gustav Luckhaus u. Kath. Winkels, b. v. h — Winkel. Wilh. Lochmann und Carol. Pesch, b. v. h. — Bandwirker Friedr. Süther und Wilh. Hutkap, e. v. Ronsdorf, l. v. h. — Fabrikarb. Engelb. Moll und Mechthilde Piel, b. v. h. — Gärtner Adolph Sturm u. Marg. Wißdorf, Wittwe des Gärtners Ph. Hilger, b. v. Volmerswerth. — Tgl. Barthol. Becker und Gertr. Mörs, b. v. h

---

Holländ. Cents. u. belg. 2 Cents.-Stücke
werden in Zahlung angenommen bei
J. Hülbrock,
Flingerstraße 21.
Strumpf-, Tappisserie- und Kurzwaaren-Handlung,
318 Fabrik en gros & en détail.

Mit 3 bis 5000 Thlr. Anzahlung
wird ein solides Haus mit etwas Garten oder Bleiche im Preise von 8—18000 Thlr. zu kaufen gesucht. Frc. Off. mit Angabe der Lage, genauestem Preis und Bedingungen unter B. 39 an die Exp. d. Blattes. 322

Der Herr, welcher gestern Nachmittag mit mir zu gleicher Zeit eine Marke zu 3 M. bei der Stadtpost am Ratingerthore kaufte, wird freundlichst gebeten, seinen Namen daselbst abzugeben. **L. M.**

---

5 Thlr. Belohn.
Demjenigen, der mir die Strolche, welche mir in der Nacht von Samstag auf Sonntag den 6. Juni mittelst Einbruch eine Sternstange mit Gewalt demolirt und weggeschleppt haben, so zur Anzeige bringt, daß ich sie gerichtlich belangen kann.
Wilh, Daniels,

Ein braun. Jagdhund



mit hellen Flecken über den Augen, männ. Geschlechts auf den Namen Hector hörend, abhanden gek. 336
Vor Ankauf wird gewarnt. Gegen Beloh. abzugeben. Mörsenbroich 65.

Auf dem Wege von Eintrachtstraße über die Cölnerstraße zur Ellerstraße ein Notizbuch verloren. Gegen gute Belohnung bei Bäckermeister W. Becker, Cölnerstraße 272 abzugeben. 281

Verloren
wurde Sonntag Abend zwischen 9 und 10 Uhr auf dem Wege Königsallee, Friedrichstraße, Herzogstraße nach der Thalstraße eine goldene Damenuhr mit silberner Kette. Wiederbringer erhält gute Belohnung Thalstr. 34.

Bergisch-Märkische Bank.

Düsseldorf den 9. Juni 1875.

Wechselcourse in Reichs-Mark.		Briefe. M. Pf.	Geld. M. Pf.
Amsterdam.	k.S.	173 30	172 70
	2M.	—	171 60
Augsburg	k.S.	—	—
	2M.	—	—
	M.	—	—
		—	—
London	k.S.	20 69	20 59
	Ds.	—	20 48
Antwerpen		82 —	81 60
Wechsel			81 —
		—	—
Paris	k.S.	81 95	81 55
	2M.	—	—
	2M.	—	—
	k.S.		
Newyork Gold	k.S.	4 25	—
„ Pap.	k.S.	3 80	

Coursnotirungen auf Preuß. Bankplätze.

Geld-Course.	Briefe	Geld.
Pr. Friedrichsd'or	—	—
Ausländ. Pistolen	—	—
Napoleond'or	—	16. 25
Fünffrancs	—	4.
Brab. Kronen	—	—
Engl. Souvereign	—	20. 30
Amerik. Coupons in	—	
Newyork in Gold	—	4. 13

Neußer Fruchtpreise.
Telegraphische Depesche.
9. Juni

	Mark
Weizen 1. Qualität	20 20
2. „	18 70
3. „	— —
Roggen 1. „	17 —
2. „	16 —
Gerste	— —
Sommergerste	— —
Buchweizen	— —
Hafer	19 —
Rübsamen 100 Kil.	30 50
Aveel 100 Kil.	29 50
Kartoffeln	3 50
Heu 50 Kil.	12 —
Stroh 100 Ktl.	4 50
Rüböl per 100 Kil.	67 —
dito Faßweise	— —
Rübkuchen 1. Sampf	16 50
Preßkuchen dt.	26 —
Brantwein per Ohm à 100 Liter 50% ohn. Maklergeld	27 M.
Kleien à 50 Kil. 6 M.	— Pfg.
Vorschuß 27 Mark	— Pfg.
Zufuhr 120 Sack.	